Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 19=39 (1873)

Heft: 13

Artikel: Disziplin, Militärgeist und Kameradschaft

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94721

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIX. Jahrgang.

Basel. XIX. Jahrgang. 1873 **Nr. 13.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an die „Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Major von Elgger.

Inhalt: Disziplin, Militärgeist und Kameradschaft. (Fortsetzung). — Die Schießresultate bei den Uebungen der Scharfschützen im Jahre 1872. — A. Peter, Kriegsspiel. — Julius von Oppel, der Niedersächsisch-Dänische Krieg. — Zeitgemäße Ansichten über Kavallerie. — Konstantin von Wasserthal, Technischer Pionierdienst im Felde. — Rang- und Quartierliste der königlich Preußischen Armee und Marine für das Jahr 1872. — E. von Colomb, Entwurf zu allgemeinen Regeln für die Aufstellung und den Gebrauch größererer Kavallerie-Abtheilungen. — Eidgenossenschaft: Kreisschreiben. — Ausland: Frankreich: Bestimmungen über die einjährig Freiwilligen. — Rußland: Verbesserungen (Schluß). — Spanien: Die Reorganisation der Armee. — Wien: Weltausstellung. — Verschiedenes: Verluste der deutschen Armee im Kriege 1870/71.

Disziplin, Militärgeist und Kameradschaft.

(Fortsetzung.)

Das wirksamste Mittel, den Soldaten zur Pflichterfüllung anzueifern, besteht in der Pflanzung eines kriegerischen Geistes. Dieser ist es, der die Phalanxen Alexanders und Hannibals, die Legionen der Römer, die Schlachthaufen der Schweizer und die Garde Napoleons I. unbesiegbar gemacht hat.

Der Soldat muß dahin gebracht werden, daß er an sich selbst die höchsten Anforderungen stellt.

Alle großen Feldherren haben in ihren Heeren diesen kriegerischen Geist, diesen Wetteifer in der kriegerischen Tugend zu pflanzen und groß zu ziehen verstanden und diesem verdankten sie, daß ihre Heere oft das unmöglich Scheinende vollbrachten.

Die wenigen Offiziere und Unteroffiziere, welche auf Märschen und Gefechten, bei Anstrengungen und Gefahren stets das gute Beispiel geben müssen, genügen nicht, die Truppe zu überwachen und zur Pflichterfüllung anzuhalten, wenn ihre Reihen nicht von dem Wunsche beseelt sind, ihre Pflicht zu thun.

Es ist daher von großer Wichtigkeit, daß das Ganze eine gute Richtung erhalte; alle Elemente einer Truppe werden nie gut sein, doch wenn die größere Menge von einem guten Geist beseelt ist, da müssen die Anderen wollend oder nicht wollend folgen.

Die Ehre eines Truppenkörpers ist ein gemeinsames Gut, mit der jedes Einzelnen eng verknüpft. Alle vereint ein gemeinsames Band der Interessen, dessen Grundlage Vertrauen zu sich selbst und zu Anderen bildet. Ehre oder Schmach wirkt auf jedes einzelne Individuum zurück, je nachdem der Truppenkörper, dem es angehört, seine Schuldigkeit thut oder nicht. Wenn ein großer Theil einer Truppe gesonnen ist, seine Pflicht zu thun und die Ehre des Truppenkörpers in allen Lagen aufrecht zu erhalten, so muß der andere folgen. Jeder brave Soldat muß wünschen, daß jeder Einzelne das Seine zu der zu lösenden Aufgabe beitrage, denn wenn Alle mitwirken, wird diese leichter. Derjenige, welcher seine Waffengefährten im Augenblicke der Gefahr verläßt, beraubt sie nicht nur eines Theiles der Kraft, sondern sein Beispiel wirkt nachtheilig auf Andere und dieses kann die Flucht des Ganzen zue Folge haben. Alle, denen an ihrer kriegerischen Ehre gelegen ist, haben daher ein gemeinsames Interesse, eine solche Schmach mit allen zu Gebot stehenden Mitteln abzuwenden und denjenigen, welcher durch Zaghaftigkeit oder Schreckensrufe dem Feinde Vorschub leistet, auch als Feind zu behandeln.

Wir hatten schon Gelegenheit, von kriegerischem Geist beseelte Truppen im Gefechte zu sehen, wo die Leute sich nicht nur wechselweise zur Tapferkeit aneiferten, sondern auch solche, welche zaghaft zurückblieben, durch die Bedrohung, sie augenblicklich niederzumachen, zur Schuldigkeit antrieben.

Die alten schweizerischen Kriegsordnungen machten es jedem Soldaten zur Pflicht, denjenigen, welcher in einem Gefecht zaghafte Reden führte oder zu fliehen suchte, augenblicklich zu tödten.

Der kriegerische Geist zeigt sich nicht nur auf dem Schlachtfelde und im Bereiche der Gefahr, er zeigt sich auch bei anstrengenden Märschen und den Entbehrungen aller Art, die vom Kriege unzertrennlich sind. Eine Truppe, deren Reihen von gutem Geist beseelt sind, zeichnet sich stets durch ihre ganze Haltung, durch ihre Disziplin, die jedoch beinahe ohne Strafe aufrecht erhalten wird, aus, in einer solchen Truppe finden wir einen schnellen, beinahe freudigen Gehorsam. Die Vorgesetzten werden die Befehle stets mit Ruhe und Höflichkeit ertheilen, wir sehen Vertrauen und Liebe der Untergebenen zu ihren Offizieren. Ein Band gegenseitiger

Achtung vereint Vorgesetzte und Untergebene. In einem solchen Truppenkörper behandeln die Offiziere ihre Soldaten als Waffengefährten, mit denen sie Freud und Leid theilen, während diese wieder nur um so geneigter sind, ihnen mit höherer Achtung zu begegnen. In einer solchen Truppe ist die öffentliche Meinung von entscheidendem Gewicht und gegen die Strafbaren hält diese das Nachgericht, welches oft weit empfindlicher als die Strafe selbst ist. Allerdings erfordert es mehr Talent oder Anstrengung von Seite der Offiziere, eine Truppe in eine solche Richtung zu bringen, als dieselbe mechanisch abzurichten. Bei erfahrenen Kriegern ist es leichter, ein solches Verhältniß zu begründen, als mit Rekruten, welche noch nichts als den Exerzirplatz kennen; doch unmöglich ist es auch da nicht.

Einen großen Irrthum begehen jene Offiziere, welche in beschränkter Auffassung glauben, den Soldaten blos als Maschine betrachten zu müssen, denn wenn das Heer im Großen mit einer Maschine Aehnlichkeit haben mag, so hat doch jedes einzelne Glied derselben seinen eigenen Willen und es ist von großer Wichtigkeit, alle Kräfte derselben in Anspruch zu nehmen und wirksam werden zu lassen. Keinem Offizier, der im Feld und auf den Schlachtfeldern seine Erfahrungen gesammelt, ist es eingefallen, die unter seinen Befehlen stehenden Krieger für willenlose Automaten zu halten. Nur in einem langen Frieden können sich solche Ansichten zur Geltung bringen. Wo sich dieselben aber verbreiten, ist es sicher, daß sie auf die Leistungsfähigkeit des Heeres in sehr schädlicher Weise rückwirken werden.

Erzherzog Karl sagt: „Wenn eine von dem Feldherrn ausgehende Begeisterung genügt, die Gemüther der Soldaten hinlänglich zu ergreifen, um die glänzendsten Resultate hervorzurufen, so würde diese leichter, schneller und im größeren Maßstabe erreicht, wenn jeder andere Anführer bis zum Geringsten auf die ihm unterstehende Abtheilung einwirkte. Allein die Mehrzahl betrachtet die Soldaten wie eine todte Maschine und fühlt sich blos berufen, das Materielle dieser Maschine durch Abrichtung in brauchbaren Stand zu setzen, sie durch Sorge für ihre Bedürfnisse zu erhalten und durch Befehle zu leiten, indeß der ebenso wesentliche Theil ihres Wirkungsvermögens, der moralische, gar nicht berücksichtigt wird. Der Soldat erscheint, nach mit Mangel und Erschöpfung verbundenen Märschen auf dem Schlachtfeld, wo die bisherigen Anstrengungen und Leiden nicht nur zunehmen, sondern sich an die Aussicht einer Verstümmlung oder des Todes knüpfen.

Zugleich zeigen sich ihm gerade in diesem Momente, wo er das Höchste leisten soll, zahlreiche Gelegenheiten, sich Allem zu entziehen, was ihn so schrecklich ergreift, denn im Gewirr des Gefechtes kann ein Offizier die 30 oder 40 unter ihm stehenden Soldaten unmöglich übersehen, noch maschinenmäßig leiten. Ist bei den Gemeinen der eigene Willen nicht entschieden, sich zur Erfüllung der Pflicht über jede persönliche Rücksicht hinaus zu setzen, so werden sie nicht nur keineswegs leisten, was man von ihnen fordert, sondern vielmehr sich ihren Neigungen in dem Augenblick überlassen, wo sie es ungehindert thun können.

Solch' einen Willen zu erwecken, zu erhalten und zu leiten, ist die Pflicht eines jeden Vorgesetzten, um die Gesammtkraft seiner Untergebenen in Anspruch zu nehmen und nicht den moralischen, den edelsten vorherrschenden Theil, unbenützt zu lassen."

Die Kriegsgeschichte aller Zeiten liefert die Beweise, wie groß die Resultate der moralischen Einwirkungen sind. Wir begnügen uns, ein einziges Beispiel aus den Feldzügen der Franzosen in Algerien anzuführen.

General Bedeau, ein Mann von puritanischen Grundsätzen, der von der Ansicht ausging, die höchste Anstrengung, die ausgezeichnetste Leistung gebe keinen Anspruch auf Belohnung. Da er in Allem nur Pflichterfüllung sah, verstand er es doch, wie kein anderer General, das moralische Element seiner Truppen zu benützen. — Bei den Märschen kamen stets Klagen vor, daß die Avantgarden zu schnell marschirten, so daß das Gros und die Arrieregarde die Distanz nicht einhalten konnten. Eine Ausnahme machten nur die Kolonnen Bedeau's. Bei dessen Bataillons herrschte ein solcher Wetteifer, daß keine Abtheilung der anderen in irgend einer Weise nachstehen wollte. Marschirte nun die Avantgarde zu schnell, so wurden rückwärts keine Klagen laut, sondern man machte die äußerste Anstrengung, die Distanz einzuhalten; wurden aber am folgenden Tag die Rollen gewechselt, so hatte das nun rückwärts eingetheilte Bataillon gleiches Loos zu erwarten, wollte es nicht von den Uebrigen übertroffen werden. Diesen Geist wußte Bedeau stets zu erhalten.

Hugmont, in seinem „Les Français et les Arabes" betitelten Werke, beschreibt 52stündige ununterbrochene Märsche mit vollem Gepäck während des Sommers in der Wüste Sahara ausgeführt, wobei die Soldaten nicht selten gezwungen waren, selbst das Wasser mitzutragen und auch in Bezug auf die Verpflegung oft die härtesten Entbehrungen zu ertragen hatten.

Doch dieses Beispiel ist nicht vereinzelt. Welchen Geist haben nicht Alexander, Hannibal, Cäsar, Gustav Adolph, Turenne, Wallenstein, Prinz Eugen, Napoleon und Radetzky ihren Armeen einzuflößen verstanden?

Carrion-Nisas sagt von der Armee Turenne's: „In derselben schwieg der Stolz, die Eigenliebe ließ sich Gerechtigkeit widerfahren, die Trägheit wurde arbeitsam, die Beständigkeit und Selbstbeherrschung erlangten die Oberhand über den Leichtsinn und die Ungeduld. Die Franzosen behielten alle Vortheile ihres Naturells und zeigten auch solche, welche man ihnen immer fremd gehalten hatte. Der Gehorsam schien nicht blind und war nicht mühevoll, denn man war immer gewiß, daß der Befehl artig und die Absicht vernünftig war."

Eine mächtige Stütze findet der Gehorsam in der Liebe der Soldaten zum Vorgesetzten.

Oberst Carrion-Nisas spricht sich darüber folgen-

dermaßen aus: „Ein Anführer, der von Jenen, die er befehligt, geliebt ist, und der sie mit seinem Willen zu beleben versteht, ist nicht ein Mann allein, so geschickt ein Mann auch sein kann; er ist zugleich mehrere Männer von Talent und Verdienst, welches dazu führt, schnell alle Hindernisse zu beseitigen, welche nicht gerade unübersteiglich sind. Die Liebe, welche die Untergebenen für einen solchen Chef haben, läßt sie all ihren Eifer, Geist und Kraft entwickeln, welche die Natur ihnen gegeben hat, damit der Vortheil und der Ruhm dem Anführer, der ihre Zuneigung erworben, bleibe. So sind das Genie und die Güte zwei gleich wesentliche Bedingungen in einem Handwerk und auf einem Posten, wo man hauptsächlich über Männer befehlen und mit Männern handeln muß.

Das, was man gewöhnlich dem Zufall im Krieg zuschreibt, hängt sehr oft von keinen zufälligen Ursachen ab, sondern von einer so gesteigerten Natur, die zu gleicher Zeit zu erhaben und zu flüchtig ist, als daß alle Augen es sehen könnten, und der Antheil des Glückes ist nicht so groß, als es Unüberlegte oder Bösartige glauben oder sich zu glauben stellen."

Das Beispiel der Offiziere ist von großer Wichtigkeit. In Anstrengungen, Entbehrungen und Gefahren müssen sie mit gutem Beispiel vorangehen. Der Soldat ist wie seine Führung. Es ist ein altes Sprichwort, gute Offiziere machen gute Soldaten. Die höhern Grade müssen durch ihr Beispiel auf die niedern und diese wieder auf die Massen einwirken. In dem Beispiel liegt das Geheimniß, warum oft rohe und mangelhaft ausgebildete Truppen Großes geleistet haben. Dagegen sind auch oft Ueberdrillte, die mehr Exerzirmeister als Anführer zu Chefs hatten, hinter der Mittelmäßigkeit zurückgeblieben.

Die Macht des Beispiels macht sich in der Kaserne und auf dem Exerzirplatz, im Bivouak, auf dem Marsch und im Gefecht gleich geltend. Wo der Soldat von seinem Vorgesetzten Gehorsam sieht, da wird er auch gehorchen, wenn er sieht, daß dieser die Beschwerden, Anstrengungen und Entbehrungen geduldig erträgt, da wird er sie auch geduldig ertragen, wenn er sieht, daß der Offizier freudig den Gefahren trotzt, sich kühn dem Feinde entgegenwirft, da wird er auch nicht zurückbleiben.

(Schluß folgt.)

Die Schießresultate bei den Uebungen der Scharfschützen im Jahre 1872.

(Siehe Beilage.)

An die auf der Beilage befindliche Zusammenstellung der Schießresultate reihen wir noch folgende Bemerkungen:

In Tabelle A, B und D sind unter a zum Theil auch die Kadres inbegriffen, was aus der jemaligen stärkeren Mannschaftszahl erhellt; in Tabelle A, B und C sind unter b die Resultate sämmtlicher Wiederholungs- und Schießkurse enthalten, während Punkt c in Tabelle D blos erstere betrifft.

In den Schulen hielt man sich, sowohl was Scheiben als Schießtabellen anbelangt, genau an die Vorschrift vom 3. April 1872, während ein Gleiches von den Kursen nicht gesagt werden kann. Theils wurden Scheiben, theils Tabellen früherer Vorschrift gebraucht, so daß gleiche Anhaltspunkte und zuverlässige Resultate daraus nicht gewonnen werden können. Die Größe der verwendeten Scheiben ist namentlich bei 500 und 600 m. sehr schwankend, es fehlt die Notirung des Kreises beim Einzelnfeuer, der Zeit bei den Salven u. s. w. Was letztere anbelangt, so gehört sie unbedingt zur Würdigung der Leistung, in welcher dann allerdings viel vom Kommando abhängt und ein wesentlicher Faktor die Windströmung ist, da bei Windstille oder leichtem Wind von rückwärts der Rauch sich bald so dicht lagert, daß eine rasche Schußabgabe nicht mehr zulässig ist. Es war dies namentlich in den Rekrutenschulen der Fall.

Für die, welche mit der Berechnung der Geschwindigkeit und Leistung noch nicht bekannt sind, fügen wir bei, daß im Einzeln-Schnellfeuer die Geschwindigkeit sich auf die Schußzahl, die Leistung auf die Treffer bezieht, die, im Verhältniß der gebrauchten Munition resp. des gewonnenen Resultates feuernd, ein Mann in einer Minute erreichen würde; im Gesammtfeuer die Geschwindigkeit ebenso berechnet wird, die Leistung aber das Resultat darstellt, das in gleichem Verhältniß der Geschwindigkeit und Präzision sich für 100 Mann in einer Minute ergibt. (Geschwindigkeit multiplizirt mit den Trefferprozenten.) —

In der ersten Rekrutenschule kamen blos Repetirgewehre, in den beiden andern erst diese, dann successive Stutzer in Verwendung, weder zum Vortheil der Instruktion, noch der Resultate. In der 2. Schule war die vollständige Bewaffnung mit Stutzern erst gegen Schluß, in der 3. nach der ersten Hälfte derselben erreicht.

In den Wiederholungs- und Schießkursen waren Peabody- und Repetirgewehre in ungefährem Verhältniß von 5 : 1 vertreten.

Schließlich glauben wir noch folgende Ergebnisse der Rekruten besonders hervorheben zu sollen:

1. Meterscheibe } Tabelle D. a.
2. Bewegliche Scheibe } Tabelle D. a.
3. Kreistrefferprozente. Tabelle A. a.

die wir in der angeführten Reihenfolge als gut bis mäßig bezeichnen. Wir möchten in denselben, trotz ersterem Prädikate, durchgehend eine Steigerung sehen und erwarten sie zum Theil von der Einführung der definitiven, dem Manne verbleibenden Waffe, dem Stutzer. J. M.

Kriegsspiel. Jeu de la guerre. Guide des Opérations tactiques exécutées sur la carte par A. Peter, capitaine au régiment de carabiniers. Avec deux planches. Bruxelles C. Muquardt, Editeur. 1872.

Seit zwanzig Jahren ist das Kriegsspiel in den deutschen Heeren eingebürgert. Durch viele Jahre hatte es, so viel bekannt, in anderen Armeen keinen